

Der Halle vierteljährlich des zweimaligen Aufstellung 2,50 Mk. durch die Post 2,25 Mk. ansehnlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Bei unregelmäßig eingehender Korrespondenz wird keine Gewähr übernommen. Rückdruck nur mit Genehmigung 'Saale-Zig' gestattet.

Veränderung des Schriftleiters Nr. 1140 der Angewandten Abteilung Nr. 176 an Monatsbeginn-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Wochenschriftlicher Jahrgang.

werden die 6 gepulverte Kolonietheile abes deren Raum mit 80 Vg. befeuchtet und in unteren Annahmeflächen und allen Anzeigen-Beilagen angenommen. Kassa der Zeile 1 RM. Schluss der Juletanknummer: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagnummer abends 6 Uhr.

Erbenst täglich vormitt. Sonntags und Montags einmal

Schriftleitung und Druck-Verwaltung: Halle, Br. Wandersbühne 17; Nebengelände: Markt 24.

Die Deutschenfeindschaft in Rußland.

Die Tatsachen und die Ursachen.

K. Der Minister Sazonow ist in seiner großen Rede von der Deutschenfeindschaft, der wir seit Monaten in der russischen Presse begegnen, etwas abgerichtet. Aber ob die russische Presse einlenken wird, ist sehr fraglich. Die Hoffnung wird auf ein Minimum sinken, wenn man die Aufseherungen des oberirdischen Professors am hiesig. philosoph. Institut in Petersburg, v. Mitrofanow, im neuesten Heft der preußischen Jahrbücher liest. Dieser Mann hat in Deutschland studiert, ist, wie er sagt, vollgelesen von deutscher Bildung, und doch muß man ihn einen Deutschenfeind nennen. Prof. Debrück, dessen Schüler er ist, hatte ihn aufgefordert, sich über die Ursachen der deutschfeindlichen Strömungen in Rußland zu äußern. Er tat es mit größter Offenheit.

Zunächst gibt er einen geschichtlichen Rückblick. Er führt aus, daß Peter der Große und die Zarin Anna, später Peter III. das Land der westlichen Kultur erschloßen, aber das Land förmlich mit Deutschen überflutet ließen. Diese seien dann noch dazu bößlich übermütig und herrlich aufgetreten. Dies und andere Gründe hätten die Rußen bezogen, den deutschen Einfluß am Ende des 18. Jahrhunderts mit der französischen Kultur zu vertauschen. Jede halbwegs begüterte russische Familie habe damals einen französischen Lehrer genommen, der zugleich als allgemeiner Kulturbringer gegolten habe. Auch der Feldzug Napoleons gegen Rußland habe dem keinen Eintrag getan. Später allerdings sei nach dem Sturze Napoleons wieder eine deutsche Welle über Rußland gestuht. Aber diese sei nicht so in die Breite gegangen, sondern habe sich in der Hauptfrage auf die Kreise der Hochschulen beschränkt, die sich deutsche Wissenschaft und deutsche Philosophie angeeignet hätten. In diesen Kreisen schäme man heute noch die Bedeutung des deutschen Gebankens. Aber, fährt Mitrofanow wörtlich fort:

„Die höheren Schichten verließen in ihrer quasi vornehmen Mißachtung der deutschen Sprache und Sitten, und die niederen — im instinktiven und desto hartnäckigeren Abneigungsgedühl gegen die „Remy“. Die Abneigung fand eine beständige Quelle in der grausamen und verächtlichen Behandlung der russischen Soldaten seitens der zahlreichen Offiziere aus den baltischen Provinzen, und in dem harten, pedantischen und groben Benehmen der deutschen Beamten auf den herrschaftlichen Gütern, wo sie sehr zahlreich waren und sich absolut unfähig zeigten, sich mit den russischen Bauern zu vertragen. Alte Ueberbleibsel der Feindschaft waren noch lebendig; das Feuer glommt unter der Asche und wartete nur auf eine passende Zeit, um heftig aufzublühen.“

Mitrofanow führt dann weiter aus, daß nach der einen Seite hin Deutschland den Rußen im Wege liegt wegen seiner Freundschaft mit Oesterreich. Stoffmäßig habe sich hier der Gegensatz zwischen Rußland und den Zentralmächten folgendermaßen entwickelt: Zuerst Oesterreichs Unabständigkeit gegen Rußland im Krimkrieg. Dann Bismarcks Vertrag der russischen Interessen auf dem Berliner Kongreß; weiter das offizielle Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich. Durch all diese Dinge hätte man Rußland vom Balkan abgedrängt und dort Oesterreichs Einfluß gestärkt. Für Rußland aber sei die Ausdehnung auf dem Balkan eine politische Notwendigkeit.

„Das ganze russische Budget ist auf der Ausfuhr nach dem Ausland basiert; wird die Kommerzbitanz passiv, so ist der russische Schatz bankrott, indem er nicht imstande sein wird, die Zinsen seiner enormen auswärtigen Schulden zu bezahlen. Und ½ dieser Ausfuhr gehen durch die südlichen Häfen und weiter durch die beiden türkischen Meerengen. In dieser Ausgang einmal geschlossen, so stockt der russische Handel, und die ökonomischen Folgen dieser Sperre wären unabsehbar. Der letzte türkisch-italienische Krieg hat es hinreichend gezeigt. Nur der Besitz des Bosphorus und der Dardanellen kann diesem unerträglichen Zustande ein Ende bereiten, weil die Existenz einer Weltmacht wie Rußland von Zufällen und fremder Willkür nicht abhängen darf. Andererseits kann Rußland unmöglich gegenüber dem Schicksal der Südslawen auf der Balkanhalbinsel sich ganz gleichgültig verhalten. Die kleinen Balkanstaaten sind erstens eine Rückenbedingung für die Meerengen und zweitens wurde im Laufe der Jahrhunderte zum Teil russischen Mutes und zum Teil russischen Goldes für die Balkanhelden verwendet, um die ganze Sache jetzt fahen zu lassen: es wäre ein moralischer und politischer Selbstmord für jede russische Regierung.“

Weiterhin kommt der Verfasser auf die letzten Balkankriege zu sprechen. Er macht Oesterreich für den zweiten Krieg verantwortlich, indem es den Serben den Zugang zur Adria verwehrt und damit die Serben auf die Belegung bulgarischen Gebietes verweisen habe. Deutschland sei ferner der Freund der Türkei und mache diese kriegstüchtig. Der Weg nach Konstantinopel geht über Berlin. Wien ist eigentlich eine sekundäre Frage.“

In diesem Tone geht der Artikel bis ans Ende. Sogar Schweden wird erwähnt, das an Deutschland eine Stütze habe und sozulagen Rußland hindere, Nordschweden zu belegen.

Debrück fügt dem Aufsatz, den er für typisch hält, einige Bemerkungen hinzu. Er bezeichnend als Ergebnis der Aufseherungen:

„Die Rußen haßen uns von vornherein in unermesslichen Vorkriegs- und sie kündigen uns den Krieg an, wenn wir ihnen nicht gestatten, den Türken die Forten des Schwarzen Meeres zu entreißen und die libanonischen Kolkstämme aus dem Gefüge der halbburgischen Monarchie herauszulassen, das österreichisch-ungarische Reich also zu zertrümmern.“

„Der Seeweg aus der Dnjepr führt ebenso an den dänischen Inseln vorbei und der Seeweg aus dem Weißen Meer ist oft durch Eis vergeschlossen — verhängen wir also die Dnjepr der natürlichen Ansprüche Rußlands auf die Erwerbung Kopenhagens und eines eisfreien Hafens an der Küste von Norwegen!“

In der Tat, der Kampf der Zukunft ist der Kampf der Germanen gegen das Moskowitertum.

Die Einberufung der russischen Reserven.

Wien, 27. Mai.

Die Einberufung dreier Reservekorps in Rußland erregt hier großes Aufsehen. Sie bedeutet die Heranzugung von einer Million Reservisten zu sechsmonatigen Übungen. Für die Dauer wird demnach die Truppen des ganzen russischen Reiches auf Kriegszustand gebracht. Daß keine Einberufung bei der Kavallerie erfolgt, ist dadurch zu erklären, daß diese Waffe sich ohnehin schon im Frieden auf vollem Stande befindet. Zu den Einberufungen bemerkt die „Militärische Rundschau“: „Zweifellos stellt diese Maßregel einen neuen Einschüchterungsversuch Rußlands dar, einen Versuch, Oesterreich-Ungarn durch aufgezwungene Gegenmaßnahmen allmählich finanziell zu erschöpfen und militärisch zu schwächen. Unter diesen Umständen muß man ernstlich fragen: Wie lange wird die systematisch von Rußland geübte Beunruhigung und Bedrohung des europäischen Friedens andauern und wie lange wird sie von seinen friedliebenden Nachbarn geduldet werden?“

Das Reichsgesetz über die Konkurrenzklause.

(Zusatzart. Eulenberg in Halle a. S.)

In letzter Stunde hat der Reichstag vor seinem Schluß ein wichtiges Gesetz unter Dach und Fach gebracht, an dessen Gestaltung jahrelang gearbeitet ist, nämlich das Gesetz über die Abänderung des Handelsgesetzbuches bezüglich der Konkurrenzklause zwischen Privat- und Angestellten (Wettbewerbsverbot). Am 19. Mai angenommenes Gesetz tritt am 1. Januar 1915 bereits in Kraft und enthält einen wei-

Feuilleton.

Ueber die Art von Paul Henjes Schaffen

erzählt Ludwig Fulda in höchst persönlich gehaltenen Erinnerungen an den verstorbenen Freund allerlei interessante Einzelheiten, die die erstaunliche Fruchtbarkeit des Dichters erklären. Wir finden den auch an Briefen Henjes reiches Aufsehen im Zusammenhang mit dem Schicksal des Werkes. Seine Ma n a t e s t i o n, bemerken Sie, das auch die letzte Welle des Meisters veröffentlicht. Fulda schreibt: „Er mußte täglich arbeiten. Er mußte er konnte nicht anders. Er war nicht imstande, auf seinen Vorbeeren auszuweichen, mußten dem eben beendeten Werk und dem nächsten zu pausieren oder in höheren und höchsten Gemächern aufzuhalten. Ohne Zweifel hätte er flüger daran getan, noch im Vollbesitz seiner Mittel zu verumlichen, statt durch schwächere Altersleistungen die glänzende Ernte seiner Mannesjahre vorübergehend in den Schatten treten zu lassen. Doch zu dieser Klugheit mangelte ihm nicht nur kluge Berechnung; Leben und Dichten war ihm eins, daß der Trennungsfähigkeit, wenn er ihn überhaupt hätte ausführen können, mitten durch sein Herz gegangen wäre. Er billigte nie die hochmütige Selbstentparale: „L'art pour l'art“, aber ein anderer Widerspruch wäre ihm aus der Seele gesprochen gewesen: „Le travail pour le travail“. Das Glück des Meisters galt ihm unendlich viel mehr als das Schicksal des Werkes. Seine heiße Vaterliebe für das Buch, an dem er lieblich, erhaltete augenblicklich, sobald er den Schlußpunkt dahinter gesetzt, und zwar für immer. Die Folge davon war, daß es bei ihm in gründerliche Vergessenheit geriet. Vor ein paar Jahren erzählte er mir einen drohigen Befehl dafür. Er hatte in irgendeiner provenzalischen Chronik für einen Stoff aufgefunden, der ihm ungemein reizvoll schien, und machte sich mit freudigem Eifer an seine novellistische Ausführung. Ein gutes Stück davon war bereits aufgeschrieben, als er durch einige ihn sonderbar bekannt anmutende Details und Eigenheiten häufig wurde. Wo waren ihm die nur schon vorbekannt? Von einem unbekanntem Argwohn getrieben schickte er in seinen eigenen Schriften nach, und siehe da, die Geschichte stand längst in einem jeder Novellendünne, und er hatte sie bis zur Hälfte abgeschrieben zum zweitenmal verfaßt. Ihm immer arbeiten zu wollen, darüber er nur seiner angeborenen unermüdbaren Betätigungslust. Doch er es auch immer konnte, war das Ergebnis zahlreicher Faktoren, wie sie logar bei begnadeten Menschen sich nur ausnahmeweise

vereinigten. Dazu gehörte vor allem eine nie verlassende Phantasie, die ihn um Motive, Gestalten, Fabeln nie verlegen werden ließ. An der einen noch brennenden Fackel entzündete er die andere. Darum nahmen diese seiner Hervorbringungen ungeachtet einen zülfischen Charakter an. Eine provenzalische, eine Meraner Novelle behauptete ein halbes Duzend heraus; ein tragischer Einakter pflanzte sich zu einer Spitze fort; ein lyrisches Thema weckte eine lange Reihe von Variationen. Dazu gehörte ferner keine hebenswerte Verensolligkeit. Neukere Umstände übten auf seine Arbeitskraft nicht den geringsten Einfluß. Jeden Morgen, den Gott werden ließ, sah er drei Stunden lang, nicht weniger und nicht mehr, an seinem Tisch und schrieb. Ich habe abschließend nicht an seinem Schreibtisch, denn ein solches Verunsinnel hat er vor seinen letzten Lebensjahren nie sein ege genutzt. Ihm genigte zur Niederschrift seiner sämtlichen Werke ein Samantischsches, das einer Weltkammer zur Vorfahrung ihrer Billebour zu unbequem gewesen wäre. Schleppte er doch dorthin jedesmal, bevor er anoh, erst Papier, Intenksch und den Gänkefel, dem er vor allen Schriftstebem den Vorzug gab. Aber nicht nur das, auch unterthos stellte er in beg auf die Arbeitsbedingungen fremster Ansprüche. Jede Umgebung war ihm recht; die nader vier Wände einer Spelunke taugten ihm ebenso wie ein behagliches Hotelzimmer. Nur vor übertriebenem Luxus hegte er eine harte Abneigung.

Doch das Hauptgeheimnis seiner beispiellos ergiebigen Schöpferkraft lag in der wunderlichen Harmonie seiner Gaben, der frühzeitigen Ausgeglichenheit seines Meines, seiner Körperlichkeit, geistigen und seelischen Gerodwischigkeit. Er der so unendlichen Problemen des Menschenseins nachgegangen, dazu in der eigenen Brust nichts Menschliches, keine Wille, die verklärte, keine Klüfte, die überbrückt werden mußten, keinen Antipath, der langwierige innere Kämpfe verursachte. Eben darum konnte er die gesammelte Energie, ohne gleich anderen Künstlern einen beträchtlichen Teil davon für aufreibende Selbstbeziehung zu verbrauchten, der Arbeit zuwenden; darum mußte er nicht erst mit sich ringen, bevor er mit dem Werk war. Seine Art hatte etwas Leuchtendes und Bewandigtes, und zu leuchten und zu bewandigen hielt er auch für die eigentliche Aufgabe der Kunst. Nur wenn die Welt munde, so hörte ich ihn sagen, der könne sie mundgerecht machen; deshalb sei es die Voraussetzung aller Reche, schisma an ihr zu finden, und ihr Ziel, ihn anderen beizubringen. Demnach betrachtete er das Schaffen als eine unmittelbare Verwurkung geistigerer Lebensfreude oder, wie er im Gespräch sich einmal ausdrückte, als einen Lebensfuß auf ein Gebirg. Dichten ist ein Lebenswort, schrieb er mir ein andermal; wenn ich den nicht in mir hätte, hätte ich keine Hand.“

Die Sommerausstellung der Münchener Sezession.

Aus München wird uns geschrieben: Die Eröffnung der Sommer-Ausstellung der Sezession hat in der Geschichte der Münchener Kunst zweifellos die Bedeutung eines historisch merkwürdigen Ereignisses. In es diesmal das aller Wahrscheinlichste nach die letzte Ausstellung, die die Sezessions-Vereinigung in den würdigen weissen Räumen des Kunsttempels am Königsplatz veranstaltet wird. Was aus den bedeutungsvollen Kunstveranstaltungen werden wird, wenn der Staat das Gebäude — wie geplant ist — für sein Antiquarium in Anspruch nehmen wird — darüber sind die Akten bisher noch nicht geschlossen.

It die „Frühjahrs-Sezession“ ein Sammelplatz für jüngere Künstler, eine Gelegenheit, neue Talente zu entdecken und zu fördern, so zieht zur sommerlichen Ausstellungsperiode auch die alte Garde ins Feld, dessen muß man sich freuen. Auch von Fritz von Uhde, der einer der Migranten der Sezession war, sieht man noch eine Arbeit. Der sechzigjährige Albert von Keller ist mit drei Bildern vertreten, von denen besonders das große „Ruhe“ betitelt, an Farbenreichtum und Ausdruckskraft merkwürdig ist. Wer Franz von Stud in seinen demüthigen Darstellungen schätzte, wird diesmal auch auf seine Rechnung kommen. Eine innobliche Frauengestalt „Die Peil“ lehrt mit ihrer Gränzung zarte Seelen das Grueln, den lichenprächtigen „Drachentöter“ werden auch Leute, denen der Vortritt Stud lieber ist, als gute technische Zeichnung empfinden; die intimere Leinwand „Das Diner“ schließlich macht dem Salongeschmack Konkurrenz, hat aber doch Vorzüge; schließlich gibt er noch das eindruslose „Bad“ und ein „Raum“ betiteltes Werk. In Studie Nähe hängen die Sommergezele-Porträts: formvollendete Kunst. Auch Eugen Spira zeigt Porträts, deren Weltes wohl das treffliche Peter-Graße-Bild ist. Wenig mitfam sind die Habermann-Bilder. Kadend ist F. H. Sines Kriegerbild „1813“. Von Werken jüngerer Künstler fallen die beiden Studie des Zitalers S. a. t. i. auf; besonders das wunderbar beleuchtete „Schneefeld“. Dieser Maler, der schon im Frühjahr in der „Sezession“ Aufsehen erregte, ist einer unserer künftigen Hoffnungen. Der moderne Leo Fay zeigt vor allem eine große, farbenprächtige Leinwand „Puppen“, die in der Idee wie in Komposition und Farbgebung grandios ist. Technisch untergeordnet sie hat von anderen Werken dieser Künstler durch das Strichhafte ihrer Pinselführung.

E. R.

Trotz des vollständigen Eintretens der Sozialdemokraten für den Nationalliberalen hat der sozialistische Kandidat dieselbe Stimmzahl erreicht wie 1912. Das ist schon politisch unrichtig, da Herr Soehls 1912 in der Stichwahl 13 288, diesmal aber nur 12 781 Stimmen erhielt. Wenn daraus aber gefolgert wird, die Konföderation hätte 1912 nicht mit voller Hilfe für die Sozialdemokraten erreicht, so ist dies ebenfalls unrichtig, wie die positive Angabe, daß die Konföderation die gleiche Stimmzahl erreicht hätten wie 1912, da es sich um den Zeitraum zwischen der Wahl von 1912 in acht zahlreicheren Fällen handelt, nämlich, daß sozialdemokratische Stimmen bei den Konföderativen zugefallen sind, und daß die Sozialdemokraten selbst zugeben, daß weit über 1000 Stimmen aus ihren Reihen für Soehls abgegeben worden sind.

Auf roten Krüden ist damals Herr Soehls ins Reichsgesamthaus gekommen und diese roten Krüden haben die beherrschende Angelegenheit der Konföderativen Partei sich unter jassen Konjunkturalen begehrt, wie sie es — wie er selbst wieder der Fall nachfolgend bemerkt — über sich tun ließ, aber nicht gefügt, dann haben sie den liberalen Gegner zu diskreditieren, und sprechen verächtlich von dem „nationalliberal-sozialdemokratischen Kandidaten“, wie es das hiesige konföderative Organ tut. Das sollte endlich doch auch denen die Augen öffnen, die immer noch zu den Konföderativen neigen.

Ausland.

Somerule und Ulster.

Nachdem das englische Unterhaus die Somerulesbill für Irland zum dritten Male angenommen und an ihrer Billigung durch das Oberhaus letztes Montag nicht mehr zu zweifeln ist, entsteht die Frage: Wie weit wird die Selbstverwaltung Irlands mit Bezug auf das protestantische Ulster eingeschränkt werden? Das wird man erst erfahren, wenn Herr Asquith den Inhalt der Amendements vorlagere mitgeteilt haben wird, die er dem Oberhaus gleich nach der Sitzungspause zugehen lassen wird. Der Grund, weshalb der Premierminister auch getrennt in förmlicher Form es ablehnte, den Inhalt der Amendementsbill bekannt zu geben und weshalb er sie jetzt an das Oberhaus liefert, liegt ziemlich deutlich zutage. Die Bill wird voraussichtlich bei den Konföderativen und den Ulsterleuten noch ein Stück weiter entgegenkommen, als in dem von ihnen abgelehnten Kompromiß vorgesehen war. Liberale Blätter meinen sogar vorzuziehen zu können, daß die Herausnahme der Grafschaften von Ulster, die gegen Somerule optieren, aus dem Gesetz ohne Zeitverzug erfolgen wird. Das wäre in der Tat eine sehr einschneidende Veränderung und könnte, indem es die wirtschaftlich fruchtbarsten und am weitesten entwickelten Landesteile von Irland trennt, für die Autonomie der Irren geradezu verhängnisvoll werden. Für den Augenblick hat jedenfalls die Regierung Asquiths erreicht, was sie erreichen wollte, eine Mehrheit, während der sie über ihr weiteres Vorgehen mit sich selbst ins Reine zu kommen suchen wird, vor allem aber, daß Somerule nun in seiner Grundlage gegen alle

weiteren Gefahren rückergestellt und die vor drei Jahren durchgeführte Verfassungsänderung gegen das Oberhaus zum ersten Male in einer großen Frage gestellt worden ist. — Diese Entscheidung allein ändert der jetzigen Regierung einen herausragenden Platz in der politischen Geschichte Englands. Mit Somerule wird ein Teil von dem Unrecht gut gemacht, das England durch sieben Jahrhunderte gegen die Kolonie jenseits des St. Georgensals begehren hat. Irland ist durch eine räuberische, von konfessionellem Haß vergiftete Kolonialpolitik und durch eine ungeladene, gewaltsame und durch Ausnahmegerichte aufrechterhaltene Union verelendet, entvölkert und seine Bevölkerung zur Feindin Englands gemacht worden. Es ist das große Verdienst der jetzigen liberalen Regierung, daß sie mutig gegenüber allen Vorurteilen eines kurzfristigen Großbritanniens den Somerulesgeboten, den Gläubigen nicht durchzuführen konnte, wieder aufzunehmen und unter großen Schwereigenschaften durchgeführt hat. Sie hat damit geradezu patriotisch, staatsmännlich und klug gehandelt. Denn ein autonomes, aber zufriedenes Irland wird, wie die „New York Times“ mit Recht betont, für das britische Imperium unendlich mehr wert sein, als ein verarmtes und erbittertes, in einer gewalttätigen Union festgehaltenes Land, dessen Bewohner den britischen Herren fluchen und dessen Söhne in Scharen über die See gehen, wohin sie den Haß gegen England mitnehmen.

Clément Bayard enttäuscht sich weiter.

Paris, 28. Mai.

Der Industrielle Clément Bayard erklärte mehreren Journalisten, daß er in seinem dem Ministerium des Auswärtigen überreichten Bericht eingehend erzählt habe, was er in der letzten Stunde für die Reise in Deutschland getan habe und daß er namentlich das schlimme Vorgehen hervorzuheben habe, dessen Opfer er und seine Mitgesährten seitens der Polizei gewesen seien. Die Behauptung der Kölner Polizei, daß er keine einzige hervorzuhebende deutsche Persönlichkeit habe nennen können, die sich für ihn verbürgt hätte, bezeichnete Bayard mit großer Enttäuschung als unrichtig. Er habe u. a. den Kölner Maschinenbau-Schüler und den Direktor der Wolkenstoffabrik in Bilsen genannt.

Unsererfreude aus Mexiko. In Veracruz wurde der „Deutsche Club“ von dem Hauptmann des amerikanischen Marinekorps Soater geschlossen, weil die Mitglieder durch nächtlichen Gesang viel Lärm gemacht hätten. Die Mitglieder des Clubs haben sich erst zur Klärung des Falls entschlossen, als der Offizier abgedrückt hatte, alle Mitglieder zu verhaften. Der Vorstand des Clubs hat beim deutschen Konsul in Veracruz gegen das Vorgehen des Hauptmanns Soater Protest eingelegt. — Ein Spezialkorrespondent des Blattes „Sun“ in Tampico berichtet, daß die Rebellen Kontributionen von den Ausländern erzwingen, und daß sie 100 000 Pesos von dem deutschen Konsul gefordert hätten, der aber die Zahlung verweigert habe. — Der amerikanische Botschafter in Saltillo, Stillman, der aus der Stadt Mexiko in Veracruz eingetroffen ist, erklärte, daß der mexikanische Befehlshaber, General Manos, ihn 21 Tage lang in Saltillo im Gefängnis gehalten habe.

Der in Paris erscheinende „Memoro Herald“ vertritt die aufsehenerregende Meinung aus Veracruz, daß bereits alle Vorbereitungen getroffen werden, damit Präsident Huerta am 1. Juni einen feierlichen Einzug antreten kann. Der Kongress hat ihm dazu bereits seine Einwilligung erteilt. Der Präsident beschließt, von Veracruz aus die Reise nach Europa anzutreten.

Sollte dem „Eisenloz“ doch die Temperatur in Mexiko zu heiß geworden sein? Ein Wunder wäre es ja nicht gerade; nur dürfte sich dieser „Urlaub“ von sechs Wochen auf immer ausdehnen. Denn das Huerta wieder in Mexiko an Land gelassen wird, glaubt er wohl selber nicht! Besser als jeder andere muß er doch wissen, daß in demselben Augenblicke, da er den Fuß aus Mexiko setzt, sofort ein neuer Präsident seine Bestimmung nach Landesseite vertritt. — Für das zukünftige Verhältnis der Generalinspektoren für Ostanatien und Eisenbahnenverwaltung von Guadaluajara und der Hauptstadt bei Mexico abgehandelt.

Ein neues Verzeichnis. Der türkische Kriegsminister ordnete an, daß jeder Offizier der Armee eine französische oder griechische Sprache lernen sollte. — Für das zukünftige Verhältnis der Generalinspektoren für Ostanatien und Eisenbahnenverwaltung von Guadaluajara und der Hauptstadt bei Mexico abgehandelt.

In der spanischen Kammer fand eine Prägelei zwischen dem Sohne des ehemaligen Ministerpräsidenten Maura und dem Abgeordneten Soriano statt, weil letzterer den Vater Mauraes Begegnung genannt hatte.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dandl; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Eugen Brantmann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: Max in Buchenwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth, Ernst und Verlan von Otto Bende. — Einheiten an die Redaktion der „Sächsischen Zeitung“, nicht an die Adresse einzeln. — Redakteur zu richten.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Tages-Programm.

— Nachdruck verboten —

- 28. Mai. Volkshaus-Theater: abds. 8 Uhr. Vorstellung. „Waldtheater“: abds. 8 Uhr. „Was Gott zusammenfügt“.
- 29. Mai. Stadttheater: abds. 8 Uhr. „Die drei Mägde“.
- 30. Mai. Stadttheater: abds. 8 Uhr. „Die drei Mägde“.
- 31. Mai bis 1. Juni. Seide-Part-Prämiat: Große Prämien.

Besonders preiswerte Angebote!

Damen-Hüte

Sport-Hüte	7 ⁵⁰	5 ⁵⁰	3 ⁹⁰	2 ⁰⁰	1 ⁴⁰
Motelot- u. Glockenform, englisch garniert					
Panama-Hüte	15 ⁷⁵	9 ⁵⁰	6 ²⁵	4 ⁵⁰	2 ⁵⁰
echt und imitiert, mit Band					
Kleine Formen	9 ⁵⁰	7 ⁵⁰	4 ⁷⁵	3 ⁷⁵	2 ⁵⁰
schicke Garnituren					
Frauen-Hüte	14 ⁵⁰	10 ⁵⁰	7 ⁵⁰	5 ⁵⁰	3 ⁵⁰
kleidsame Formen					
Eleg. Minide-Formen	19 ⁵⁰	14 ⁵⁰	10 ⁵⁰	8 ⁷⁵	7 ⁵⁰
hochparierte Garnituren					

Kinder-Mützen

Wash-Südwestler	1 ⁵⁰	1 ²⁰	90	65	45
ein- und zweifarbig					
Borten-Südwestler	3 ⁷⁵	3 ²⁵	2 ⁵⁰	2 ⁰⁰	1 ⁵⁰
ein- und zweifarbig					
Batist-Häubchen	2 ¹⁰	1 ⁵⁰	1 ¹⁵	85	40
reizend garniert					
Halbe Strohhäubchen	3 ⁹⁰	3 ²⁵	2 ⁹⁵	2 ¹⁵	
aus Borten gearbeitet					

Herren-Artikel.

Farb. Oberhemden	6 ⁵⁰	4 ⁷⁵	4 ⁰⁰	3 ³⁵	3 ⁰⁰	Sporthemden	4 ⁰⁰	3 ⁰⁰	2 ⁰⁰	1 ⁷⁵	1 ⁶⁰	Wespen-Gürtel	2 ⁵⁰	1 ⁷⁵	1 ⁴⁰	1 ¹⁵	70	Strawatten	1 ⁷⁵	1 ²⁰	80	55	35
neueste Muster						geschlossen u. offen, 1. Herr. u. Burschen						schwarz und farbig						Regaltee-Pl. Formen					
Weißer Fiqué-Oberhemden	8 ²⁵	6 ⁵⁰	5 ³⁵	4 ⁵⁰	3 ⁸⁵	Kragen	65	60	55	45	38	Stroh-Hüte	3 ⁷⁵	2 ⁰⁰	1 ⁸⁵	1 ³⁵	1 ⁰⁵	Strawatten	2 ⁷⁵	2 ⁴⁰	1 ⁴⁵	1 ¹⁰	55
mit u. ohne Manschett.						neueste Formen, 5, 6, 7 cm hoch						schicke Formen						Selbstbinder					

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. S.,
Marktplatz 2 und 3.

Olympia-Park (Radrennbahn)

26 Berufsfahrer, z. T. Sieger u. Bestreiter vom Berliner 6 Tage-Rennen, wie: **Lorenz, Wegener, Tadewald, Kudela, Finn, Rehra, Hoffmann, Novak etc.**
 Eintrittspreise: Loge 3,-, Tribüne 2.50, Innenraum (Sattelplatz) 2.50, I. Platz 2,-, II. Platz 1,-, im Vorverkauf 2.75, 2.25, 1.75, 0.50. Vorverkauf für Loge und Tribüne nur an der Walthalla-Theaterkasse.
 24 Stunden ununterbrochen Rennen, Restaurationsbetrieb, **Autobus-** Ausfahrten von abends 10 Uhr ununterbrochen ab Markt-Riebeckplatz-Olympiapark.

Von Sonntag, den 30. Mai, abends 7 Uhr, bis Sonntag, den 31. Mai (1. Pfingstfeiertag), abends 7 Uhr
Grosses

24 Stunden-Rennen

bestritten von internationalen Berufsfahrern um den grossen Preis von

6800 Mark.

Das Training hat begonnen, in den bekannten Geschäften.

Walthalla-Theater

8 Uhr 10.

Abschieds-woche: Haskel

„So'n frecher Kerl!“

Hierzu das neue brillante Varieté-Programm.
 Ab 1. Juni Sanatorium für Gemütskranke!

Passage-Theater.

Lichtspielhaus.
 Halle a. d. Saale. Leipzigerstrasse 55.

Unserem geschätzten Publikum geben wir ab 20. Mai cr. Gelegenheit, die so sehr beliebte Künstlerin

Henny Porten

in einer neuen Glanzrolle bewundern zu können, und zwar in der grossartigen Filmschöpfung

Die grosse Sünderin.

Kriminalroman in 3 Akten von Hans Hyan mit **Henny Porten** in der Titelrolle.
 Dieser Vorführung geht ein interessantes und reichhaltiges Beiprogramm voraus. — Die Vorführungen beginnen:

Sonn- und Festtags um 3 Uhr
Wochentags um 4 Uhr.

An den beiden Pfingsttagen finden nachmittags von 3 bis 6 Uhr „Jugend-Vorführungen“ statt.
Die Direktion.

Heide-Park-Pracht-Saal.

Vom 31. Mai bis 15. Juni:

Grosse Pfingstwiese.

Volksbelustigungen jeder Art für jung und alt.

Kaffeegarten Halle - Trotha
 23. Juni 1914

Jubiläums-Hunde-Schau

Meldeschluss 20. Juni 1914.
 Programm und Meldescheine durch die Geschäftsstelle: **G. Bockmann, Halle a. S., Gr. Klausstrasse 3.**

Festlichkeiten!

Tafel- u. Schokoladen-Präsente, Scherzsaßen.
Pralinee 100 Sorten
 in jedem Genre, alles eigenes feines Fabrikat, auch in elegantem Karton zu selbst. Preisen.

Voss-Schokoladen-Tafeln in 1 Pfd.-Packungen

sehr preiswert und hervorragend in Qualität

Voss-Sahne-Bonbon, 3 Qualitäten,

das feinste Bonbon der Gegenwart. Übertrifft Schokolade.

Althee-Honig-Bonbon,

sehr empfohlen gegen Gicht, Quenen, Verdauungsstörungen.

Otto Voss,

Schokoladenfabrik mit elektr. Betriebe. Königst. 6 u. Leipzigerstr. 1. Verpackungszweck Berlin nach auswärts. 5 Bz. Tel. 3414.
Vorteilhafter Einkauf für Landbewohner.

Ein schicker Anzug

muss nicht immer von einem erstklassigen teuren Schneider sein. Man muss nur die Bezugsquellen wissen und man kann sich auch sehr elegant und dabei ganz billig kleiden. Was wir Ihnen bieten, steht einzig da. Unsere mustergültigen Einrichtungen, beste Arbeitskräfte, ermöglicht durch Massenumsatz, setzen uns in die Lage, für einen Anzug zu liefern, welcher **wenige Mark** hinsichtlich eleganter Verarbeitung, modernster Schnitte und Stoffmuster feinste Massarbeit ersetzt. Machen Sie bei Ihrer nächsten Anschaffung uns vorerst einen Besuch und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit.

Unsere gangbarsten Preislagen von Anzügen und Paletots, z. T. ganz auf Seide gearbeitet, sind **30⁰⁰ 38⁰⁰ 44⁰⁰ 52⁰⁰ Mk.**
 Aber Sie erhalten schöne Kleid-same Paletots u. Anzüge schon **16⁰⁰ 20⁰⁰ 25⁰⁰ Mk.**
 Besichtigen Sie unsere Schaufenster.



Kaufhaus für Herrenbekleidung

Leipzigerstr. 41

Pfingsten und Wandern, nur in braunen Salamandern

Salamander Schuhgef. m. b. H. * Berlin.



JOE LOE

Niederlassung Halle a. S.: Leipzigerstrasse 100.

Stenreklamationen.
 Job Jäncke, St. Braubausstr. 71.
Sprossen u. Baumleitern,
 auch Feuerhaken.
 Schumann, Gr. Steinstr. 30.

e. d. schönst. gel. Städte Deutschl., a. Zusammenf. von Donau, Inn, Ilz, Engangsp. in den Bayer. Wald, Ausgang d. romant. Dampferl. d. d. herrliche bürgerl. Passauer Tal u. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. v. 5 Pfg. c. d. **Walderver.-Seit.**

Passau

Apollo-Theater

Sonnt. zum verzeigten Male:
 Täglich abends 8 10 Uhr:
„Was Gott zusammenfügt.“
 Schauspiel v. H. v. G. v. G. v. G.

Rönisch Pianos

nur bei **Albert Hoffmann,**
 Am Riebeckplatz.

Bad Wittekind.

Freitag, 29. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr:
Kur-Konzert,
 vom Stadttheater-Orchester (Kapellmeister Wilh. König).
 Eintrittspreise 35 Pf. inkl. Will.-Steuer.

Ritter Halle

Flügel- und Pianofabrik

Flügel Pianos

auch auf bequeme Teilzahlungen
 Leipziger Straße 73

Rucksäcke

für Damen, Herren u. Kinder grosse Auswahl.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.
 Mitgl. des Rabatt-Spar-Ver.

Stimmungen und Reparaturen an Pianos u. Flügeln

aller Systeme werden schnell und preiswert ausgeführt. Besonderen Wert setze ich auf die richtige Stimmung. Die Stimmung wird nicht mehr bei mir durchgeführt, für keine Arbeit leiste ich eine Garantie mehr.

Herm. Lüders

Mittelstraße 9.
 Bestehe Handlung am Plage.

Rino-Salbe

wird bei Verletzungen, Flechten, Haut-Ausschlägen, bösen Fingern, Barflechten und alten Wunden angewendet.
 Dose M. 1.15 u. 2.25
 Zu haben in allen Apotheken.

Gek. Schinken 1/2 Pfd. 40 Pf.
 roh. Schinken 1/2 Pfd. 40 Pf.
Otto Gottschalk,
 Gr. Ulrichstraße 32.